

Markusplatz

Ausgabe 2/2023

Juli 2023

Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen



Schwerpunkt WUNDER

Ökumenischer Familiengottesdienst

Am 20. September 2003 – also vor fast 20 Jahren - fand der erste Ökumenische Familiengottesdienst in Kürnach statt und mit wenigen Ausnahmen haben wir es jedes Jahr geschafft, mit aktuellen Themen und oft überraschenden Aktionen unseren eigentlich gemeinsamen christlichen Glauben zu feiern.

„Jesus, unsere gemeinsame Mitte“ hieß es in diesem Jahr. Ein Touristenführer konnte wortgewandt und inhaltlich gut vorbereitet uns die Schönheiten des Museums „St. Michael“ erklären. Er meinte auch, dass in früheren Zeiten hier Menschen zum Gottesdienst gegangen seien.

Darauf ging Pfarrer Bayer gleich bei seiner Begrüßung ein, dass wir gemeinsam – evangelisch wie katholisch - vor diesem Phänomen stehen, dass Menschen sagen: „Wir gehen ja in die Kirche ... im Urlaub und zünden eine Kerze an. Glauben kann ich auch allein.“ Wir sagen: „aber nicht nur!“ Dass wir einander brauchen und entdecken wollen, klang dann im ersten Lied an – der Hymne der ökumenischen Familiengottesdienste: „Wir wollen aufsteh'n, aufeinander zugeh'n“.

Jesus Christus als unsere gemeinsame Mitte veranschaulichte ein großes Wagenrad. In einer Meditation kamen wir darauf, dass Christus als Mitte nicht ausreicht. Wir brauchen in unseren Gemeinden „die Speichen“, „die Lauffläche“ und „den metallenen Radreifen“. Zu allem wurden von der Gemeinde Gedanken gefunden, welche

Aktivitäten der Gemeindeglieder, vom Herrichten und Reinigen der Kirche bis hin zum Hauptamt von Sekretärinnen und anderen, alle wichtig sind. So wie die bunten Speichen des Rads auf dem Bild.

Unsere Aktivitäten machen Kirche in der Welt lebendig mit Jesus in unserer Mitte, „denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“ So schreibt Paulus im Brief an die Römer:innen im 11. Kapitel und kommt danach auf den einen Leib mit den verschiedenen Teilen, die sehr unterschiedlich sind.

Der nächste ökumenische Familiengottesdienst kommt 2024. Also nicht verpassen!

Frank Hofmann-Kasang



Titelbild: gemalt von Norbert Grützner, Foto rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de), Foto links: Frank Hofmann-Kasang

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

Wunder, was für ein schönes und positiv besetztes Wort. Gleich zwei deutsche Lieder kommen mir in den Sinn „Wunder gibt es immer wieder“ von Katja Epstein und von Nena „Wunder geschehn“. Nenas Refrain geht weiter mit „Ich hab's gesehn. Es gibt so vieles, was wir nicht verstehn. Wunder geschehn, ich war dabei.“ Wunder geschehen in der Bibel, Lahme können gehen, Blinde sehen, Wasser wird zu Wein, Jesus wandelt auf dem See. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Wundern haftet dieses besondere Flair an und kommt in den Worten „wunderschön“ und „wundervoll“ zum Ausdruck, die auch dieses bezaubernde, märchenhafte und nicht von dieser Welt spüren lässt.

Glauben Sie an Wunder in Ihrem Leben? Fern von den Wundern in der Bibel gibt es die alltäglichen Wunder. Die großen, wie die Geburt eines Kindes – das Wunder des Lebens, Heilung von einer schweren Erkrankung, wie Krebs, oder die Frau oder den Mann fürs Leben zu finden. Einen Parkplatz in der Stadt zur Rush hour aufzustöbern, zählt dann eher zu den kleinen wundersamen Dingen im Alltag.

Die Wunder der Natur, vielleicht haben Sie auch diese beeindruckende Dokumentation „Die Wüs-

te lebt“ von 1953 gesehen. Ich habe sie damals in der Grundschule auf großer Leinwand angeschaut. Der Film zeigt die unwahrscheinliche Anpassungsfähigkeit der Lebewesen an den Lebensraum Wüste und wie nach einem Regenguss die Wüste blüht und das Leben sich in seiner einzigartigen Vielfalt präsentiert. Ein Wunder? Ein Wunder!

Aber egal ob klein, groß, in der Bibel, in der Natur oder im täglichen Leben. Es ist immer etwas, was mich beeindruckt und außergewöhnlich ist. Wunderbare Dinge, die mir passieren, die mir geschenkt werden.

Lassen Sie sich in Erstaunen versetzen und wundern Sie sich über diese Ausgabe.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen
Gaby Grützner-Ledermann und Ihr Redaktionsteam



Zum Einstieg

Nicht verpassen

Ökumenischer Gottesdienst im Freien, Gottesdienst zu Erntedank, Männersonntag ...

3

Wunder

„Wunder gibt es immer wieder ...“

behauptete ein deutscher Schlager in den 70er Jahren.

4

Wunder, die eigentlich keine Wunder sind.

Schule und Wunder?

6

Das Wunder des Überlebens

Gespräch mit meiner 99jährigen Mutter Gerda Bach

8

Die friedliche Wende 1989 – ein persönliches Wunder!

Erinnern Sie sich noch an den Sommer und Herbst 1989?

10

Wunderbare Taufe

Ein großes Geschenk hat uns Gott gegeben.

12

Was ist das größte Wunder, das Sie erlebt haben?

Wunderbare Erinnerungen, wundervolle Momente, die besondere Menschen mit uns teilen.

14

Zum Abschluss

Einfach fragen – Was treibt der evangelische Frauenkreis?

16

Seite für Kinder

18

Neues aus dem Kindergarten

19

Auf ein Drittes – Ökumenischer Gottesdienst

Schön war der Gottesdienst im letzten Jahr, schön und inhaltsreich. „Glauben ist gemeinsam feiern“. Unter diesem Thema setzen wir dieses gemeinsame Projekt der kath. Pfarreiengemeinschaft Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen und unserer Kirchengemeinde fort. Der Parkplatz neben dem Rathaus in Estenfeld wird uns wieder zur Verfügung stehen. Wenn es regnet, sind wir in St. Mauritius.



Fotos: Frank Hofmann-Kasang

Männersonntag

Herzliche Einladung an jeden Menschen, der vom Thema angesprochen ist.



Familienfreundlicher Gottesdienst zu Erntedank

Das Minigottesdienst-Team bereitet den Erntedankgottesdienst für die ganze Familie vor! Das Jahresthema: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ ist dabei der Grundton.

Nicht verpassen

Ökumenischer Gottesdienst im Freien	10.09. 2023	10.00 Uhr
Gottesdienst zu Erntedank	02.10. 2023	11.00 Uhr
Männersonntag	15.10. 2023	09.30 Uhr
Lutherfest am Reformationstag	31.10. 2023	19.00 Uhr

Alle Ankündigungen unter Vorbehalt. Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie in den Mitteilungsblättern und online bei den Evangelischen Terminen (www.evangelische-terminen.de)

„Wunder gibt es immer wieder ...“

behauptete ein deutscher Schlager in den 70er Jahren.

Demnach ereignen sich Wunder auch heute noch, können unser Leben verändern - jeden Tag. Was aber ist ein Wunder? So eine Art von magischer Kraft, eine vorübergehende Außerkräftsetzung physikalischer Gesetze und jeder Wahrscheinlichkeit?

Aus christlicher Sicht ist ein Wunder das Eingreifen Gottes in unser menschliches Leben. Eigentlich eine klare Sache, denn einem allmächtigen Gott sollte doch nichts unmöglich sein. Ja, schon, aber was ist, wenn ich eigentlich doch nicht so richtig an ihn glaube? Ereignet sich dann das, was wir Wunder nennen, trotzdem?

Der Schlagertext vom Anfang gibt einen Hinweis, wenn er fortfährt: „...wenn sie (die Wunder) dir begegnen, musst du sie auch sehen.“ Soll das heißen, es liegt an mir, ob ich ein Wunder überhaupt als solches erkenne und dann für mich nutzbar mache? So, wie es mir damals erging... Wann und wo beginnt nun meine Geschichte? Es war im Herbst 2000. Meine Frau Dagmar und ich hatten eine wunderschöne Woche bei Freunden in Kuwait verbringen dürfen. Im Verlauf der Tage war ich in ihrem Haus auf christliche Zeitschriften gestoßen und ich hatte immer mal wieder einzelne Beiträge gelesen. Das Thema war eigentlich

immer das gleiche: Das Leben von - durchaus erfolgreichen und weltoffenen - Menschen verändert sich grundlegend durch die Begegnung mit Christus. Das Thema hat mich schon interessiert, trotzdem blieb ich innerlich auf Abstand, denn ich befand mich geistlich nicht gerade auf der Suche. Eher traf das Gegenteil zu: Seit mein Vater an Alzheimer gestorben war, war mein Verhältnis zu Gott distanziert und von Enttäuschung geprägt. Trotzdem muss mich irgendetwas an diesen Heften angesprochen haben, so dass ich immer mal wieder drin gelesen habe. Dann waren die wenigen Tage schon wieder um, und wir feierten Abschied in einem feinen Lokal unter Palmen. Wunderbares Essen und Trinken, Wasserpfeife (und vielleicht irgendwo ein kleiner Virus...). Am Spätnachmittag des nächsten Tages ging unser Flug zurück nach Deutschland. Organisatorisch klappte alles gut, nur Dagmar war schon den Tag über nicht so ganz fit, ihr war nicht richtig schlecht, aber sie fühlte sich zunehmend schwach. Ungewöhnlich wäre bei ihr eine Art Reisefieber, vielleicht doch ein verdorbener Magen? Glücklicherweise war unsere Maschine so schwach besetzt, dass sich meine Frau auf den Sitzen des Mittelblocks ausstrecken konnte. Trotzdem verlief die Nachtruhe für uns beide wenig erholsam. Dagmar konnte zwar schlafen,

aber es ging ihr deutlich schlechter: kein Appetit, kein Durst, nur die weiter zunehmende Schwäche. Jetzt hätte sich bei mir spätestens die „seelische Notbeleuchtung“ einschalten und der Krisenmodus aktiviert werden müssen. Nichts dergleichen! Ich kann nicht mehr sagen, wann und wo es angefangen hatte, dass sich in mir eine ungewohnte innere Ruhe ausbreitete, wie eine sanfte Stimme, die zu mir immer wieder sagte: „Es ist alles in Ordnung.“

Wie? Nichts ist in Ordnung, ich bin übernachtigt, meiner Frau geht's dreckig, ich weiß nicht, warum, und wie wir das noch bis nach Hause schaffen sollen, oder wenigstens irgendwo ins Krankenhaus? - „Es ist alles in Ordnung!“- Ich sitze da und kann nicht mehr tun, als die Stunden des Rückflugs zu zählen. - „Es ist alles in Ordnung.“- Diese innere Stimme sickerte immer tiefer in mein Bewusstsein hinein, und das Wunder geschah. Das Wunder hieß Vertrauen. Vertrauen zu Gott als die einzige Waffe gegen das Gefühl, der Situation ausgeliefert zu sein. Ein Vertrauen, nicht herbei meditiert oder mühsam rational zurecht gebastelt, sondern einfach da, eine zarte und zugleich unglaublich starke Realität: „Es ist alles in Ordnung.“

In den Morgenstunden des nächsten Tages dann Zwischenlandung und Umsteigen in Amsterdam. Dagmar ist spürbar am Ende, ich bitte sie wieder auf irgendwelche Sitze im Wartebereich und versuche, ihr Mut zu machen. Dann die letz-

te Stunde im Kurzstreckenflug in den Sitzen für Kleinwüchsige, eine Tortur. - „Es ist alles in Ordnung.“- Nach der Landung in Stuttgart renne ich zum Parkhaus, hole das Auto, packe Dagmar hinein und hoffe inständig auf freie Fahrt. Tatsächlich: kein Stau, endlich daheim, ich bin erleichtert und geschafft, aber immer noch keine Angst, keine Panik, keine hilflose Wut, wie ich es sonst von mir kenne. - „Es ist alles in Ordnung.“-

Der Hausarzt kommt, schaut bedenklich und ein wenig ratlos, ein Medikament hält er für erfolgversprechend, wenn es nicht anschlägt, bleibt nur die Klinik, Abteilung Tropenmedizin. Das Medikament schlägt an. Dagmar wird wieder gesund. - „Es ist alles in Ordnung.“-

Ereignet hat sich das Ganze in der Woche um Allerheiligen. Gott hatte bei mir den seelischen Hauptschalter umgelegt von „Misstrauen“ auf „Vertrauen“. Bis Weihnachten dauerte das Wunder einer unglaublich vertrauensvollen Gelassenheit in meinem Leben. Diesen „Zustand der Gnade“, wie eine Freundin es nannte, konnte ich nicht auf Dauer festhalten und musste es vielleicht auch gar nicht. Denn Gott hat bei mir auch in den nächsten Jahren nicht locker gelassen und mein Leben weiter verändert. Eigentlich ist das auch wieder eine Wundergeschichte, aber von der erzähle ich Euch vielleicht ein anderes Mal ...

Eberhard Hamann

Wunder, die eigentlich keine Wunder sind.

Schule und Wunder?

Ein Wunder wünschen wir uns alle ab und zu mal. Der Grad der Unmöglichkeit variiert dabei allerdings stark. Aber der Gedanke, dass da noch etwas sein könnte, dass uns aus unserer vertrackten Situation „retten“ kann, ist irgendwie beruhigend. So ist es uns nämlich möglich, wenn auch nur ein bisschen, die Verantwortung abzugeben. Ich habe mich in der Schule mal eine Woche lang umgehört und meinen Stift gezückt, sobald das Wort Wunder fiel. Auf was hoffen die Menschen aus meinem Dunstkreis denn so?

Montag, 08.46 Uhr:

„Was? Wir werden heute abgefragt? Mist. Ich habe ja mal so gar nicht gelernt. Ich hoffe einfach, er vergisst mich und fragt jemand anderes ab. Aber mit meinen 3 Punkten in der letzten Klausur, grenzt das schon an ein Wunder. Vielleicht, wenn ich vor der Stunde zu ihm gehe und sage, ich konnte nicht lernen, weil meine Oma 90. Geburtstag hatte, lässt er mich in Ruhe“
„Erstens nein, du könntest ihm sagen, du konntest nicht lernen, weil du im Krankenhaus warst, weil du dir deinen Arm gebrochen hast, und er würde dich genau deswegen abfragen, weil du ja so viel Zeit im Wartezimmer hattest, zu lernen, und zweitens hatte deine Oma schon dreimal am Tag vor seiner Stunde Geburtstag dieses Jahr.

Überleg dir was anderes. Hast du nicht immer die Bauchschmerzen? Könnten die nicht auf wundersame Weise ihren Auftritt haben?“

Montag, 11.31 Uhr:

„Hast du schon gesehen, wer auf einmal nicht mehr in der Schule ist, weil er Bauchschmerzen hatte? Pünktlich zur Abfrage. Was ein Wunder.“

Dienstag, 10.58 Uhr:

„Die wird noch ihr blaues Wunder erleben, ich sag's dir. Nimmt die mir einfach meinen Platz weg, ich glaube es hackt. Mal schauen, wer als letztes lacht.“

Mittwoch, 14.24 Uhr:

„Wunder geschehen, ich sag's euch. Ratet mal, wer in der letzten Mathe Klausur 15 hatte. Ich. Ich liebe mein Leben.“
„Also, ich glaube die Tatsache, dass du 15 Punkte hattest, liegt nicht an einer übernatürlichen Kraft, sondern daran, dass du dafür viel gelernt hast. Das tatsächliche Wunder ist, dass ich nicht unterpunktet habe, obwohl ich wirklich gar nicht gelernt habe.“
„Nein, das Wunder ist, dass die Klausur nicht so schwer war, wie sonst. Da war wohl jemand gut drauf beim Erstellen.“

Foto: Bild von StockSnap auf Pixabay



Donnerstag, 07.45 Uhr:

„Ihr werdet es mir nicht glauben. Ich würde es auch nicht. Aber habt ihr schon auf den Vertretungsplan gesehen? Wir wurden erhört und ein Wunder hat sich ereignet. Ich werde nie mehr um irgendetwas bitten. Deutsch fällt aus! Der ganze Stress fällt einfach von mir ab. Ich bin so erleichtert. Was machen wir denn jetzt mit unserer ganzen freien Zeit heute? 90 Minuten zur freien Beschäftigung. Ah, ich könnte wegfahren, es mir einfach mal gut gehen lassen.“
„Jetzt mach mal halblang. Wir freuen uns alle tierisch, dass wir kein Deutsch haben, wirklich. Aber es sind nur 90 Minuten und natürlich hat sich wie auf wundersame Weise ein kleiner Arbeitsauftrag in die Cloud geschmuggelt. Aber, als ob wir den gesehen haben. Wir sind natürlich nicht mehr am Handy in der Schule.
Du hast Recht, lass uns wirklich wegfahren. Wir können zu mir.“

Freitag, 09.38 Uhr:

„Gestern musste ich ja schon einen Teil meiner Seminararbeit abgeben, und eigentlich dachte ich, dass ich das schon um 15 Uhr getan habe, die Betonung liegt auf dachte, aber dann öffne ich meinen Laptop eine Stunde vor Abgabe zufällig nochmal. Und zum Glück habe ich das auch getan. Ich weiß nicht, was passiert ist, aber die Mail war noch offen und unverschickt. Es gab noch nie eine Mail, die so unverschickt war wie diese. Es ist wirklich ein Wunder, dass ich das noch gemerkt habe.“

Man könnte meinen, dass sich unser ganzes Leben um Schule dreht, glauben Sie mir, das Gefühl haben wir manchmal auch. Aber durch diese kleinen Wunder, die nicht wirklich Wunder sind, die uns tagtäglich geschehen, lässt sich der Schulalltag viel leichter überleben.

Marie Popp

Das Wunder des Überlebens

Gespräch mit meiner 99jährigen Mutter Gerda Bach

Ulrich: Glaubst du an Wunder?

Gerda: Ich weiß es nicht so richtig. An die Natur glaube ich.

Ulrich: Hast du denn ein Wunder mal erlebt? Etwas, was dir wie ein Wunder vorkam?

Gerda: Ich habe ja schlimme Jahre durchgemacht durch den Krieg. Direkt ein Wunder – nein. Es wäre ein Wunder geworden, wenn mein Bruder aus dem Krieg wiedergekommen wäre, dann wär's ein Wunder für mich gewesen. Weil er schwer verletzt war. Dann hätte ich mir gesagt, der liebe Gott war's eben.

Ulrich: Und die Bombennächte im Keller?

Gerda: Ja, da haben wir gebetet und waren dann froh, wenn der Alarm, also der End-Alarm, dann aus war. Dass uns nichts passiert war, das war das Wunder.

Ulrich: Heißt das, du glaubst doch an Wunder?

Gerda: [nickt]

Ulrich: Weil einige geschehen sind?

Gerda: Eigentlich glaube ich an Wunder, weil man sich's nicht erklären kann. Wer Grips im Kopf hat, und sich das genau überlegt, und die Welt-

geschichte etwas erfahren hat, der glaubt nicht an Wunder. Das sind die Naturvölker, die einfachen Menschen, die nicht wissen, wie kann so-

was möglich sein, das muss nur ein Wunder sein. Das tut ein gebildeter Mensch nicht. Der überlegt.

Ulrich: Der kann sich andere, wissenschaftliche Erklärungen -

Gerda: Ja, richtig. Der kann sich das überlegen und sagen, nein, also wenn das so gewesen ist, dann kann das nichts so Besonderes sein. - Also, das hat mich doch interessiert mit dem Wunder, muss ich schon sagen. - Ich glaube nicht dran, an Wunder. In meinen Augen entwickelt sich ein Wunder aus der Natur. An-

ders kann ich mir das nicht vorstellen. Wenn ich so nachdenke, was alles passiert in der Welt, in der ganzen Welt, und die Menschen dies und das fast andächtig, ja, anbeten, „Oa! Das muss ein Wunder sein!“ und sind dann glücklich - ist ja schön, wenn sie dadurch glücklich werden - aber ich könnte es nicht. Es ist interessant, darüber mal nachzudenken. Ich bin eben in einer natürlichen Familie groß geworden, und wir glaubten an so Überirdisches nicht. Wir glaubten an das,



Foto: Ulrich Bach

was ich anfassen kann, was ich sehen kann und erleben kann, und wir überlegten, wie kommt das zustande? Daran glaubten wir.

Ulrich: Also sehr nüchtern

Gerda: Ja! Ganz nüchtern. Wir waren eine nüchterne Familie, und nicht so überbrausend, so „Ohh! Oaa! Au! Da ist das und das geschehen! Was für ein Wunder!“ – man sagt ja schon mal, Oh! was für ein Wunder! – das sagt man schon mal, aber ich glaube da nicht dran, ich kann da nicht dran glauben. Was können denn Menschen bewirken, was können die denn für Wunder bewirken?

Ulrich: Du meinst, Menschen können kein unerklärbares Wunder bewirken.

Gerda: Nein

Ulrich: Aber wer könnte denn Wunder bewirken?

Gerda: Na ja, das sind die Leute, die an Gott glauben – und ich glaub nicht so sehr an Gott, nicht wahr? Ich bin eben wirklich ganz nüchtern erzogen worden, und mir ist nichts von den Eltern irgendwie vorgemacht worden. Das war das tägliche Leben, so und so ist es, und fertig aus. Ich mag auch nicht das ganze Brimborium, nein, um Gottes willen, nein. Ich hatte sehr gute Eltern, und gute Großeltern, und auch die Verwandtschaft, sie waren alle lieb zu mir. Die Umstände, die waren grausam. Und das steckt noch heute in mir drin. Wir sind eine traurige Generation. Wir haben nicht viel Hoffnung gehabt. Man wusste ja nicht, wenn man sich abends hinlegte – du lagst 5 Minuten, da gingen die Sirenen los, da muss-

test du wieder aufstehen und wusstest nicht, ob du aus dem Keller wieder rauskommst. Und das verfolgt dich dein Leben lang. Und je älter man wird, desto deutlicher kommt diese schlimme Erinnerung. Nein, nein, mein Leben kann ich nicht vergessen. - Man hat mal so schwache Minuten, nicht wahr, und dann geht's auch wieder. So ist das Leben dahin gegangen, und nun bin ich in Wartestellung. Aber ich bin zufrieden und glücklich, dass ich zwei so schöne Kinder habe. Das ist für mich wie ein Wunder. Wer hat die? Nicht alle. Ich möchte nicht wissen, was für Leid in manchen Familien ist. Und das war früher schon so bei vielen Leuten. Die zankten sich lauthals über den ganzen Hof hinweg, Kind und Vater, das war denen ganz egal. - Ihr zwei, die Hella und du, ihr seid mein Ein und Alles. An euch glaub ich wie an den lieben Gott.

Ulrich: Dann sind wir, deine Kinder, doch eine Art Wunder für dich?

Gerda: Ja, eigentlich ja, wenn man so will (lacht). Ich glaub nicht so ganz an Wunder. Ich möcht's nicht glauben, aber es muss doch ein Wunder sein, ein glückliches langes Leben mit lieben Kindern, durch alle Gefahren der Welt hindurch, in der so viele leiden müssen und schon jung sterben müssen. Ich weiß, dass ihr vernünftig seid und wisst, wie das Leben geht, und jeder mal von der Welt muss. Da können auch Wunder nichts ändern. Mein Wunsch ist eben, abends ins Bett legen, schlafen, und morgens nicht mehr da sein. Das ist mein Wunsch. So bete ich abends, und dann schlaf ich.

Ulrich Bach

Die friedliche Wende 1989 – ein persönliches Wunder!

Erinnern Sie sich noch an den Sommer und Herbst 1989?

Ich war damals 25 Jahre alt und im geteilten Deutschland aufgewachsen – im Westen. Einmal war ich, 1982, in Ostberlin, um meine dortige Brieffreundin zu besuchen. Ein bedrückender Ausflug von Westberlin aus.

Im Sommer 1989 stieß Michail Gorbatschow einen Reformkurs in der UdSSR an, der auf die anderen Ostblockstaaten überschwappte – mit Ausnahme der DDR. Doch auch dort stieg der Frust wegen der Isolation und der schlechten wirtschaftlichen Lage zunehmend, wie der Druck in einem Kessel. Die Zahl der Anträge auf Ausreisegenehmigung explodierte, denn die Flucht war Anfang 1989 noch immer lebensgefährlich

Mitte Juli begann die Fluchtwelle von DDR-Bürgerinnen und -Bürgern über Ungarn nach Österreich. Spätestens ab dann wurde es spannend, denn die ungarisch-österreichische Grenze wurde bald geöffnet und mehr als 50.000 Menschen verließen allein im Juli und August die DDR. Daraufhin wurden Reisen nach Ungarn von der DDR-Regierung kurzerhand verboten. Die Menschen ließen sich aber nicht mehr einschüchtern. Im Sommer 1989 stellten mehr als 120.000

Menschen einen Ausreiseantrag – unter ihnen Familie M. aus Dresden. Heute sind wir sehr gute Freunde und sie haben uns viel über ihre Erlebnisse von damals erzählt – über Schikanen nach Stellen des Ausreiseantrags, wie sie ihr gesamtes Hab und Gut für nur wenig Geld verkaufen mussten, wie holprig der Start im „Westen“ war, die ganze Überforderung durch Konsummöglichkeiten, Start in der Schule und bei der Arbeit, und wie großartig sie von einem Cousin aufgenommen und unterstützt wurden.

Inzwischen wurden die Nachrichten „aufgesaugt“. Mitte August hielten sich bereits über 120 Menschen in der deutschen Botschaft in Prag auf. In zähen Verhandlungen mit der DDR-Führung wurde schließlich erreicht, dass die Flüchtlinge mit Sonderzügen in die Bundesrepublik ausreisen durften. Als unser damaliger Außenminister Hans-Dietrich Genscher dies am 30. September verkündete, befanden sich über 4000 Menschen auf dem Botschaftsgelände. Die Bilder gingen um die Welt und wir erlebten Historisches.

In meinem Freundeskreis machte sich zusehends Aufbruchstimmung breit. Natürlich dachten wir

Foto: Caro Sodar auf Pixabay

nicht an ein Ende der DDR – aber an Reisefreiheit und politische Veränderungen. Denn es wollten nicht alle in den Westen, der Staat sollte aber grundlegend reformiert werden. So gaben diese Menschen bei Demonstrationen die Parole „Wir bleiben hier“ aus – im Gegensatz zu dem Ruf der Ausreisewilligen „Wir wollen raus“.

Die Kirchen boten Menschen, die aus den unterschiedlichsten Motiven gegen das DDR-Regime protestierten, schon lange ein Forum. Am 4. September starteten die Montagsdemonstrationen, die Kirchen, Oppositionelle und Ausreisewillige zusammenbrachte. Speziell nach dem brutalen Vorgehen der Sicherheitskräfte bei der zweiten Demonstration am 11. September mit zahlreichen Festnahmen in Leipzig breiteten sich die Demonstrationen flächendeckend aus.

Ich hätte es mir niemals vorstellen können, dass die Staatssicherheit solche Demonstrationen auf Dauer dulden würde. Abend für Abend saßen wir vor dem Fernseher und verfolgten die Nachrichten, Internet gab es ja noch nicht.

Die Zahl der Demonstrierenden wuchs rasant und mündete am 4. November in Berlin in die größte Massendemonstration der DDR-Geschichte.

Zu diesem Zeitpunkt war ja noch nicht bekannt, wie schlecht es der Wirtschaft in der DDR ging und wie schlecht die Versorgungslage für die Bevölkerung war. Es war der DDR einfach nicht gelungen, wirtschaftlich so erfolgreich zu sein, dass es für mehr als nur die Grundversorgung der



Bevölkerung reichte. Weder gab es einen gewissen Wohlstand noch war man im internationalen Vergleich konkurrenzfähig. Damit wuchs auch der innenpolitische Druck, denn zunehmend klafften Anspruch und Wirklichkeit des real existierenden Sozialismus auseinander und verloren an Anziehungskraft und Zustimmung.

Die konfuse und vorzeitige Bekanntgabe der erlaubten Grenzöffnung durch Günter Schabowski am Nachmittag des 9. November 1989 führte zum Mauerfall, zur Wende und letztlich zu einem vereinten Deutschland.

Egal, was es für Probleme damals gab, auch wenn ich das Leid vieler Ostdeutscher, die durch die Wende ihren Arbeitsplatz und ihren Halt verloren, bedauere, auch wenn sich die hässliche Fratze der Gier im Kapitalismus danach so oft zeigte, bin ich nach wie vor dankbar und glücklich über diese friedliche Wende. Meine Brieffreundin aus Ostberlin konnte zu meiner Hochzeit 1990 kommen. Wir lernten Familie M. kennen und eine wunderbare Freundschaft begann.

Um so weniger kann ich die derzeitige Entwicklung hin zu Krieg und Gewalt fassen. Da bleiben mir nur die Hoffnung und das Gebet auf weitere Wunder.

Claudia Schaum

Wunderbare Taufe

Ein großes Geschenk hat uns Gott gegeben.

In der Taufe berühren sich Himmel und Erde und nehmen Kontakt auf.

Gott, die allumfassende Macht von Welt und Kosmos, nimmt Kontakt auf zu Dir und mir – zum Täufling.

Es ist seine Zusage, die er durch Jesus Christus gemacht hat: „*Ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende.*“

Das muss man sich erst einmal auf der Zunge zergehen lassen – jeden Tag, jede Stunde, jederzeit ist Jesus Christus an meiner Seite in jedem Moment in jeder Lebenslage; auch jetzt gerade, während ich diesen Satz lese.

In Gottes Namen spricht Jesus und sagt: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jünger:innen alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (Matthäus 28, 18-20)

Damit ist ein unsichtbares Band vom Himmel ausgegangen, eine Verbindung zu jedem Menschen oder anders ausgedrückt: In der Taufe streckt uns Gott seine offene Hand entgegen,

damit wir einschlagen und der Bund zwischen uns und ihm geschlossen ist – von seiner Seite unverbrüchlich geschlossen.

Mit dem Wasser und den Worten der Taufhandlung machen wir dieses Wunder erlebbar, spürbar, empfangbar. Und über das Wasser und das Wort verbindet sich wirksam Himmel und Erde: „*Du bist mein geliebtes Kind!*“

Einmalig und unverlierbar werden wir getauft. So wie das Wasserzeichen im Geldschein, so ist das Wasserzeichen Gottes in uns eingeprägt und wir können darauf unser Vertrauen setzen.

Martin Luther hat auf seinen Schreibtisch geschrieben: „*Ich bin getauft!*“ – Zum einen hat er wohl gedacht: Selbst wenn sich alle Mächte gegen mich stellen, steht Gott zu meiner Seite – Zum anderen: Sollte ich trotz bestem Wissen und Willen mit all meinem Tun auf dem völlig falschen Weg geraten sein, die Verbindung zu Gott verliere ich nie.

Das ist das große Wunder der Taufe!

Frank Hofmann-Kasang

Foto: Bernd Seibel



Was ist das größte Wunder, das Sie erlebt haben?

Wunderbare Erinnerungen, wundervolle Momente, die besondere Menschen mit uns teilen.

Unsere Sohn ist nach einem Jahr von seiner Herzmuskelentzündung geheilt. Das war wie eine zweite Geburt. Ein Wunder.

Das bist du!

Das Wunder, dass ich noch lebe. Ich hatte Krebs und bin nun seit 15 Jahren krebsfrei.

Wie unser gesamtes Universum funktioniert. Wie sich das Leben entwickeln konnte. Das ist für mich das größte Wunder.

Ich finde nichts ein Wunder. Das meiste ist die Frucht meiner Arbeit.

Bei der Geburt von Degus dabei zu sein.

Meine Heilung vom Krebs. Nach vielen Bestrahlungen und Operationen bin ich lange Jahre nun krebsfrei.

Die Geburt unserer Kinder.

Das Wunder der Worte - man kann durch Worte soviel zerstören, aber auch soviel gewinnen.

Das Leben, die Liebe und mein Glaube.

Freundschaft im Alter - man lässt sich im Alter nicht mehr so leicht auf Menschen ein.

Mein Leben ist wunderlos.

Das größte Wunder ist, dass ich mit meinen Eltern den zweiten Weltkrieg überlebt habe. Wir waren so oft verschüttet und wurden immer wieder gerettet.

Auf einer Fahrt nach Berlin bin ich in einen Hagelschauer geraten. Es war rutschig und ich bin mit dem Auto ins Schleudern geraten. Es ist wie durch ein Wunder nichts passiert. Da es nahe der Grenze war, kam ein Vopo, der mich von meinem Schock heruntergeholt hat, so dass ich wieder weiterfahren konnte. Die Menschlichkeit des Vopos, und dass mir nichts passiert ist, sind ein großes Wunder für mich.

Kinder und Enkel.

Meine Kinder! Zu spüren, wie Leben in mir wächst und dann die kleinen Würmchen im Arm zu halten. Das werde ich nie vergessen. Ich trage es in meinem Herzen.

Schau mal vorbei – Was treibt der evangelische Frauenkreis?

Ein Wunder, dass es solche Menschen gibt und ein Glücksfall für unsere Kirchengemeinde.

Eines ist mir sofort aufgefallen, als ich das erste Mal, noch vor Corona, Gast war beim evangelischen Frauenkreis. Das ist die Warmherzigkeit der beiden Organisatorinnen, damals Angelika Brooks und Inge Schöner, heute Inge Schöner und Irene Reigel. Da ist es leicht, sich willkommen zu fühlen. Sofort fühlte ich mich dazugehörig und war gleich im Gespräch mit anderen freundlichen Frauen. So war es immer, wenn ich, leider aus Zeitmangel eher sporadisch, an den Treffen teilnahm. Das Schöne ist die Mischung der unterschiedlichen Frauen. Egal ob evangelisch oder katholisch, alleinstehend oder verheiratet, gut zu Fuß oder gebrechlich, jung oder alt, introvertiert oder extrovertiert, all das spielt hier keine Rolle. Jede ist willkommen. Wichtig ist das gemeinsame Beisammensein, das Gesellige und das Sich-Wohlfühlen.

So war auch das gemeinsame Gespräch mit Inge und Irene entspannt und unverkrampft. Da haben zwei einfach das Herz am richtigen Fleck. Fast schon ein bisschen verlegen zitieren sie eine Teilnehmerin, der es sehr gut gefallen hat, mit „Ich komm’ fei öfter zu euch!“. Ein großartiges Programm, das die beiden jedes Jahr auf die Bei-

ne stellen. Jeden Monat, Ausnahme ist normalerweise der August, findet ein Treffen statt. Grob kann man alle Veranstaltungen in gemeinsame Essen und Aktionen einteilen.



Fotos: Irene Reigel

Da gibt es in der Fastenzeit ein Fischessen mit Matjes und Pellkartoffeln und für die, die keinen Fisch mögen, gibt es Kräuterquark. Es wird an alle gedacht. Keiner soll sich ausgeschlossen fühlen. Typisch für die beiden. Gemeinsamer Frühstücksbrunch ist ein fester Bestandteil der Jahresveranstaltungen, wie das Sommerfest mit Kamm- oder Spießbraten und leckeren selbstgemachten Salaten und natürlich Desserts, der Federweißenabend mit verschiedenen Schmanckerln zum Essen und zum Jahresabschluss die gemeinsame Weihnachtsfeier mit den köstlichen Plätzchen.

Dazwischen gibt es immer wieder Ausflüge, Vorträge oder Gedächtnistraining. Natürlich dürfen auch gerne Partner mitkommen. Die Ziele der Ausflüge sind so ausgewählt, dass es immer eine Alternative für Teilnehmerinnen, die schlecht zu Fuß sind, gibt. Es findet sich auch immer eine Möglichkeit, wenn die Beine nicht mehr wollen, sich abholen zu lassen.

Beeindruckend, was Inge und Irene ehrenamtlich leisten. Ein Wunder, dass es solche Menschen gibt, und ein Glücksfall für unsere Kirchengemeinde. Einen Mitgliedsbeitrag gibt es nicht. Es steht aber für die, die etwas geben möchten, eine Spendenbox bereit. Ich kann es jeder nur empfehlen, mal vorbeizuschauen und die liebe freundliche Art der beiden Organisatorinnen und die nette Gruppe selbst zu erleben. Man muss nicht regelmäßig kommen, aber man kann.



Damit das Essen reicht oder genügend Fahrgelegenheiten bei den Ausflügen zur Verfügung stehen, wäre eine Anmeldung zu den jeweiligen Veranstaltungen, die Sie auch immer im Mitteilungsblatt der Gemeinde finden, bei Inge und Irene schön.

Inge Schöner: Telefon 09367/ 24 28 oder
Irene Reigel: Telefon: 09367/ 39 53

*Nach einem Gespräch mit Inge Schöner und
Irene Reigel aufgeschrieben von
Gaby Grützner-Ledermann*

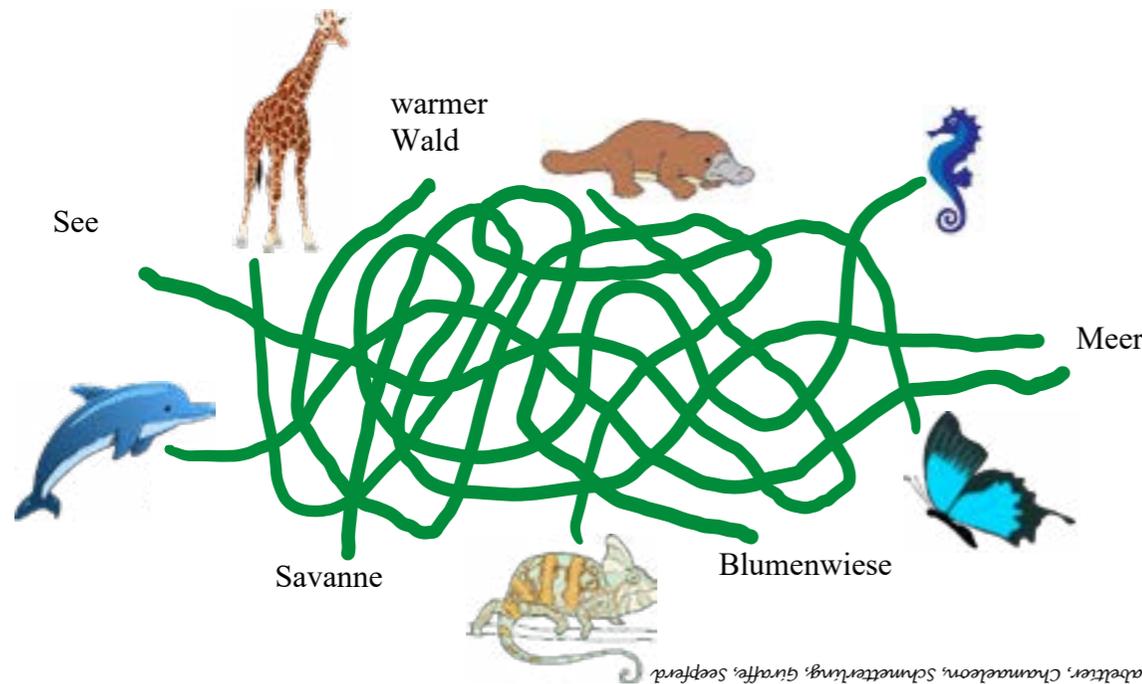


Liebe Kinder,

rechts müsst ihr die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen, um die Namen der wunderschönen Tiere zu finden. Unten könnt ihr den Weg finden zu dem richtigen Zuhause der Tiere.

D _ _ _ _ _	DLIFNE
S _ _ _ _ _ _ _ _	SEALHIBNTERC
C _ _ _ _ _ _ _	CMHELAEOAN
S _ _ _ _ _ _ _ _	STRCGIMTLEHEN
G _ _ _ _ _ _	GFIEARF
S _ _ _ _ _ _ _	SFPEDERE

Viel Spaß wünscht euch
Euer Markuslöwe



Lösung: Delfin, Schnurabtreter, Chamäleon, Schmetterling, Giraffe, Seepferd, Delphin, Schnurabtreter, Chamäleon, Schmetterling, Giraffe, Seepferd

Tiere auf Pixabay; Giraffe von Ciker-Free-Vector-Images, Delfin von Dmitry Abramov, Chamäleon von A.K. Schmetterling von OpenClipart-Vectors, Schnurabtreter Anna; Räsel von Anna Ledermann

Kinder – wundervoll, wie sie an Wunder glauben

Kinder sind ein Wunder, sie sind intelligent, munter, ehrlich, lustig und bringen Freude in unser Leben. Schon die Geburt eines Kindes ist für die Eltern ein kleines Wunder. Der erste Moment, in dem sie den winzigen Menschen in den Arm nehmen, magisch.

Als Eltern oder Erzieher darf man die Welt manchmal neu denken und entdecken, mit den Augen der Kinder. Für uns Erwachsene muss bei einem Wunder immer etwas Besonderes geschehen. Es soll großartig oder erstaunlich sein. Kinder sind neugierig und gehen unbefangen durchs Leben. Während sich Erwachsene nur schwer fallen lassen können, haben die Kleinen einfach Spaß. Sie sind immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen und der Alltag im Kindergarten oder in der Krippe ist ein einziger Abenteuerspielplatz für sie.

Wir Großen haben schon fast alles einmal gesehen. Dadurch haben wir verlernt, die kleinen Dinge im Leben zu schätzen. Kinder sind einfach zu begeistern, sogar in Momenten, die wir als negativ wahrnehmen, sehen sie das Gute. So springen sie beispielsweise im Regen hochjauchzend durch die Pfützen. Keiner schreitet achtsamer durch den Alltag als Kinder, sie haben auch für

die kleinsten Dinge und Wunder ihre Augen offen. Das würde auch uns Großen manchmal gut tun und eine neue Sicht aufs Leben vermitteln.

Im Kindergarten merkt man vor allem bei religionspädagogischen Angeboten, wie Kinder „Wunder“ aufnehmen. Ein gutes Beispiel ist hier die Schöpfungsgeschichte. Die Kinder wundern sich nicht nur über all die schönen Farben, mit



denen Gott seine Schöpfung geschmückt hat, sondern sie nehmen diese bei einem Spaziergang durch die Natur genau wahr und erfreuen sich daran. Am strahlenden Gelb der Sonne und am Blau des weiten Himmels und der unzähligen Flüsse, Seen und Meere.

Die Kinder lauschen mit großen Ohren der Schöpfungsgeschichte und man kann in ihren Augen sehen, wie stolz sie mit dem lieben Gott gemeinsam über dieses Wunder sind. Wir als Erzieherinnen versuchen, den Kindern in Kindergarten und Krippe täglich einen vertrauensvollen Rahmen zu schaffen, in dem sie sich individuell entwickeln können und dabei auf so manches kleine Wunder stoßen. Und eines können wir Große ganz sicher jeden Tag von den Kleinen lernen: „Betrachte die Welt mit Kinderaugen und Du wirst sehen, dass sie voller Wunder ist!“

Julia Schröder

Bild rechts: Kindergarten

Ihr Markusplatz-Team



Ihr Markusplatzteam WUNDERschön: oben von links: Marie Popp, Ulrich Bach, Anna Ledermann und Bernd Schütt; unten: Frank Hofmann-Kasang, Gaby Grützner-Ledermann, Eberhard Hamann und Claudia Schaum

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie hat Ihnen unsere zweite Ausgabe 2023 gefallen?
 Haben Sie etwas vermisst? Was ist besonders gut gelungen?
 Über Anregungen, Kritik und auch Lob würden wir uns sehr freuen. Schneller jetzt mit QR-Code.

E-Mail: Markusplatz.Estenfeld@t-online.de
 oder
 Markusplatzteam
 Schwarze Äcker 36
 97273 Kürnach



Kontakt



Pfarrer Frank Hofmann-Kasang
 0 93 67 – 98 20 30 1
 Fax: 0 93 67 – 98 20 30 2
 E-Mail: evang.estenfeld@t-online.de



Vertrauensfrau Gerda Köllmer
 0 93 05 - 4 91



Prädikantin Dagmar Hamann
 0 93 05 - 14 05
hamann.estenfeld@web.de



Pfarrbüro Kürnach
 Stefanie Lauter
 E-Mail: stefanie.lauter@elkb.de



Sekretärinnen Claudia Schaum und Elena Karaev
 Lengfeld: 09 31 - 27 10 00, Fax: 09 31 - 27 84 05
 Mo, Di: 11 -12 Uhr, Do: 16 -18 Uhr



Fotos links: privat, Fotos rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de), Foto Lauter und Karaev: Kirchengemeinde

Impressum

Markusplatz - Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

Herausgeber: Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Sankt Markus, Vorsitzender: Pfarrer Frank Hofmann-Kasang, Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach, Homepage: www.evangelisch-estenfeld.de
Redaktion: Gabriele Grützner-Ledermann
Redaktionsadresse: Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach
Satz: Gabriele Grützner-Ledermann
Layout: Christine Köhler
Druck: flyeralarm GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg
Erscheinungsweise: drei Ausgaben pro Jahr, **Auflage:** 1000
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 17. Oktober 2023



Entdecke das Wunder, das DU bist und lass es leben!

Quelle: unbekannt

